

Die Benediktiner-Klosterpfarrei Vilsbiburg

430 Jahre lang wird die Pfarrei Vilsbiburg von Benediktinern
des Klosters Sankt Veit an der Rott versorgt

Die Stadt Vilsbiburg an der Vils besitzt neben der profanen Geschichte auch eine kirchliche, die zudem noch mit einigen Besonderheiten aufwarten kann. Ende des 14. Jahrhunderts vollzog sich eine Wandlung im Bezug auf die Präsentation der Geistlichen auf die Vilsbiburger Pfarrei. Der Herzog von Niederbayern unterstellt die Vilsbiburger Pfarrei dem Kloster St. Veit bei Neumarkt an der Rott. In einer Zeit, in der die heute so selbstverständliche **Trennung** von Kirche und Staat in dieser Art nicht existierte, war mit dieser Übereignung eine sehr enge Bindung zwischen beiden Machtfaktoren gegeben. Dabei war es auch schwierig, beide Bereiche stets zu trennen, da der Herzog nach der Übertragung immer noch das oberste Patronat auf seine *herzogliche Eigenkirche* in Vilsbiburg hatte, aber dann besonders weltliche politische Ziele durchaus mit kirchlichen Mitteln angestrebt wurden.



**Stich von Johann Balthasar Wening, 1716:
Die Stiftung der Benediktinerabteien in Elsenbach und St. Veit.**

- **Links unten:** Die Foundation der Abtei nach Elsenbach durch den Stifter, dem Edlen *Dietmar von Lungau* im Jahr 1121 - (hier MXXX = 1030), für die Benediktiner von St. Peter in Salzburg, mit der Auflage, hier ein Tochterkloster zu gründen.
- **Rechts unten:** Die Übertragung (Translation) des Klosters (Monasterium) auf den Berg (Monte) S: Viti (Sankt Veit) Anno MCLXXI = 1171. Unter der Initiative des Salzburger *Erzbischofs Adalbert* wurde mit Zustimmung des Vogtes, des Edlen *Wolfram von Dornberg* (Enkel des *Dietmar von Lungau*) 1171 die Abtei von Elsenbach auf den Vitusberg über der Rott verlegt.
- **Die der Pfarrei St. Veit inkorporierten Kirchen**, links oben: St. Jakob in Hörbering, mitte: B.V. Mariae in Elsenbach, rechts: St. Martin in Feichten.
- **Wappen links:** Klosters S. Veit, eine Fichte (Veichte? Veit?) mit den Abtinsignien, Mitra, Stab und Inful.
- **Wappen rechts:** Abt Marian Wieser, St. Veiter Abt von 26. Mai 1695 – 20. Dezember 1720, † 6. Februar 1723. Unter seiner Abtzeit wurde 1718 ein neuer Pfarrhof in Vilsbiburg errichtet.

Kleine Vilsbiburger Kirchengeschichte¹

Die derzeit früheste Nennung einer Kirche in Vilsbiburg geschieht am 12. Juli 1265. Hierbei wird noch keine Pfarrei oder Pfarrkirche genannt – sondern eine Kirche (*Ecclesiarum Filspiburch*). Die derzeit früheste Nennung eines Pfarrers (*Plebanus*) geschieht am 11. März 1322 mit *Seifrit Smautzhauser* (Pfarrer zu Pyburch). Aus dem frühesten Pfarreienverzeichnis des Bistums Regensburg, dem *Registrum subsitii charitatici*, geht 1326 die Pfarrei Piburch (Vilsbiburg), neben anderen Pfarreien unserer näheren Heimat hervor. Eine urkundliche Nennung der Pfarrei geschieht am 19. August 1337. Am 1. August 1360 wird der *Kirchherr zu Pyburg an der Vils*, *Eberhart Hausenleib* genannt. Er wurde vom Landshuter Herzog in Vilsbiburg eingesetzt.

¹ Käser Peter: Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg. Ein Beitrag zur Geschichtsfindung der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg, Verlag Attenkofer, Vilsbiburg 2006.

Der Niedergang einer Stadt

1341 werden die „großen gebresten“ der Stadt genannt. Ein 40-tägiges Erdbeben 1348, die Pest 1348/49. Bei der bayerischen Landesteilung 1349 erscheint Vilsbiburg nicht mehr als Stadt, sondern nunmehr als Markt. Dann der große Vilsbiburger Brand im Jahr 1366. Es ist anzunehmen, dass die Häuser und auch die Kirche im Markt, schwer beschädigt waren. Neumarkt an der Rott wurde deshalb die herzogliche Gerichtsbarkeit mit 75 Artikeln und Privilegien am 16. Oktober 1366 übertragen. Sechs Jahre lang, von 1366 bis 1372 wurde dem Markt Vilsbiburg die Steuer durch den Herzog erlassen.

• Ein neuer Anfang: 1372 - Die Schenkung der Pfarrei Vilsbiburg an das Kloster St. Veit

Hierbei werden die geschichtlichen Zusammenhänge von der Gründung des Kloster in Elsenbach bis zur Stiftung der Pfarrkirche Vilsbiburg an das Kloster St. Veit, im Jahre 1372 und darüber hinaus, einer Darstellung unterzogen, die eine sehr fruchtbare Zeit für beide Seiten, vorerst unter der Schirmherrschaft des Salzburger Bischofs, daneben unter der, der Reichen Herzöge von Niederbayern darstellte.

• Die Stiftung des Benediktinerklosters in Elsenbach

Mit der Gründung des im Jahr 1121 durch den Edlen *Dietmar von Lungau-Dornberg*, zum Heile seiner Seele dem Benediktinerstift St. Peter in Salzburg gestifteten Abtei in Elsenbach, war auch eine Kloster-Marktgründung bei Elsenbach vorgesehen. Die Stiftungsgüter (Fundationsgüter) des *Dietmar von Lungau* wurden dem Benediktinerstift St. Peter in Salzburg übergeben, welches dann eine Abtei-Filiale von St. Peter in Elsenbach errichtete. Eine Besiedelung mit Mönchen aus St. Peter zu Salzburg konnte erst geschehen, nachdem 1130 der Erzbischof die Neugründung bestätigt hatte.²

Ein neuer Klostersitz an der Grenze der Bistümer Regensburg und Salzburg wirkte wie eine kirchliche Grenzfestung und so war die Gründung besonders in der Gunst von Erzbischofs Konrad von Salzburg eine große Genugtuung. Dieser vermachte der Abtei die Pfarreien Hörbering und Feichten, die direkt im Grenzgebiet zu der Pfarrei Binabiburg in der Diözese Regensburg lagen. Trotz dem Widerstand der Pfarrangehörigen, in einen anderen Pfarrsprengel zu wechseln, wurden die Pfarreien mit dem Kloster Elsenbach vereinigt. Der Klosterbetrieb in Elsenbach florierte, trotz bischöflicher Gunst nicht so recht. Der Ort erwies sich für das beschauliche Klosterleben als wenig geeignet. Der Zoll und der Markt zu Elsenbach brachten nicht die erhofften Einnahmen für das Kloster und die Abgaben an das Benediktinerstift St. Peter in Salzburg, aber doch erhebliche Unruhe für den klösterlichen Betrieb mit sich.³

• Das Benediktinerkloster wird auf den Veitberg verlegt

Schon fünfzig Jahre nach seiner Stiftung, wurde das Benediktinerstift im Jahr 1171 auf den Veitsberg bei Wolfsberg, an die Rott verlegt. In einer Urkunde vom 3. April 1171, ausgestellt in St. Zeno in Reichenhall,⁴ bestätigt der Nachfolger Bischof Konrad's von Salzburg, Bischof Adalbert III. (1168-1177) mit Zustimmung des Vogtes Wolfram von Dornberg die Verlegung des Klosters Elsenbach aus Gründen *ungünstiger Lebensbedingungen für die Vita communis der Benediktiner*, nach St. Veit südlich der Rott. Papst Alexander III. nimmt in einer Urkunde, ausgestellt in Rialto in Venedig am 7. April 1177 das Kloster St. Veit in den päpstlichen Schutz und bestätigt seinen namentlich aufgeführten Besitz.

Der Zoll und der Markt blieben vorerst in Elsenbach, bis dann noch keine 100 Jahre seit der Verlegung des Klosters nach St. Veit, der Klostermarkt und Zoll durch Herzog Heinrich am 14. August 1269 nach Wolfsberg verlegt, und der „Neue Markt“ – Neumarkt an der Rott errichtet wurde.

Die Brüder *Heinrich und Wernhart von Schaunberg* hatten seit der Stiftung des Klosters durch Versippung mit dem *Edlen Dietmar von Lungau*, die weltliche Verwaltung des Kloster (Vogtei) und seiner Güter übernommen. Dieses Vogtrecht wahrten sie sich auch für den Fall, dass das Kloster aufgelöst werde und die Fundationsgüter an Salzburg zurückfallen sollten.

An den alten Markt in Elsenbach erinnert nur noch der heute noch vorhandene Altenmarkt-Hof. Strategisch, wie der Markt in Vilsbiburg rechtwinklig zur Vils, wurde der neue Markt „Neumarkt“ an der Rott errichtet. Der Zoll wurde an den Rottübergang nach Neumarkt verlegt. Der Herzog löste dem Kloster St. Veit einen Hof im „Neuen Markt“ bei der Johanneskirche ab, ebenso den Zoll zu Elsenbach.

Das nach St. Veit übertragene Kloster strebte seine Selbständigkeit an, worüber aber immer wieder ein langer Streit mit dem Salzburger Stift geführt wurde.

Die Übertragung der Pfarrei Vilsbiburg 1372 an die Benediktiner des Kloster St. Veit

Man schreibt das Jahr 1366; die Stadt Vilsbiburg liegt abgebrannt in Schutt und Asche. Degradiert zum Markt (bis 1929), wird Vilsbiburg sechs Jahre die (Markt-)Steuer erlassen. Nachdem diese sechsjährige Frist (von 1366 bis 1372) abgelaufen war, ergreift der Herzog den nächsten Schritt: Er überschreibt 1372 dem Kloster St. Veit an der Rott die Einkünfte der Vilsbiburger Pfarrei. Vom Kloster dingt er sich eine wöchentliche Messe und

² Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Bayern. Bearbeitet von Michael Kaufmann, Helmut Flachenecker, Wolfgang Wüst und Manfred Heim, Redaktion Maria Hildebrandt. EOS Erzabtei St. Ottilien, 2014. Darin von Dr. Gregor M. Lechner, Göttweig: Sankt Veit bei Neumarkt.

³ - Lechner Gregor Martin, Pater OSB: Stadtpfarr- und ehemalige Benediktinerklosterkirche, Neumarkt St. Veit, Kirchenführer, Schnell, Kunstführer Nr. 948 (1973, 2. neu bearbeitete Auflage 1989. Verlag Schnell & Steiner GMBH, München und Zürich.

- Pledl, Wolfgang: Stift St. Veit einst und jetzt, Verlag Schnell & Steiner 1984.

⁴ Hör Helmut unter Mitarbeit von Ludwig Morenz: Die Urkunden des Klosters St. Veit 1121-1450, in: Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, Neue Folge, Band XV, 1960, S. 5-7, Nr. 6, 7.

einen feierlichen Jahrtag aus, zu dem er einen eigenen Priester in das Kloster beruft. Es gilt die Verpflichtung, die Pfarrei Vilsbiburg mit Priestern des Benediktinerordens, so genannte Vikare zu versehen. Im Text der Übertragungsurkunde ist davon die Rede, dass die Zeiten schlecht sind und die Hinfälligkeit des Lebens sowie die irdischen Dinge besonders stark erlebt werden. Als Stiftungskapital bestimmt Herzog Friedrich die Einkünfte der Kirche von Vilsbiburg mit allen Rechten, Zinsen, Gewohnheiten, allen Stücken und allen Zugehörungen. Diese Transferierung siegelt am 16. Oktober 1372 in Landshut Herzog Friedrich „zu Seinem und seiner Ahnen Seelenheil“. Und am gleichen Tag siegeln auch die Herzogsbrüder Johann und Stephan, jeder in einer eigenen Urkunde: Johann siegelt in Landshut, - Stephan siegelt in Vilsbiburg.

Durch äußere und innere Einflüsse geschwächt, in einer Zeit des Niederganges des Benediktinerklosters, wurde durch die drei bayerischen Herzöge im Jahr 1372 dem Kloster St. Veit an der Rott, die Pfarrkirche von Vilsbiburg übertragen, um den Bestand des Klosters zu sichern.

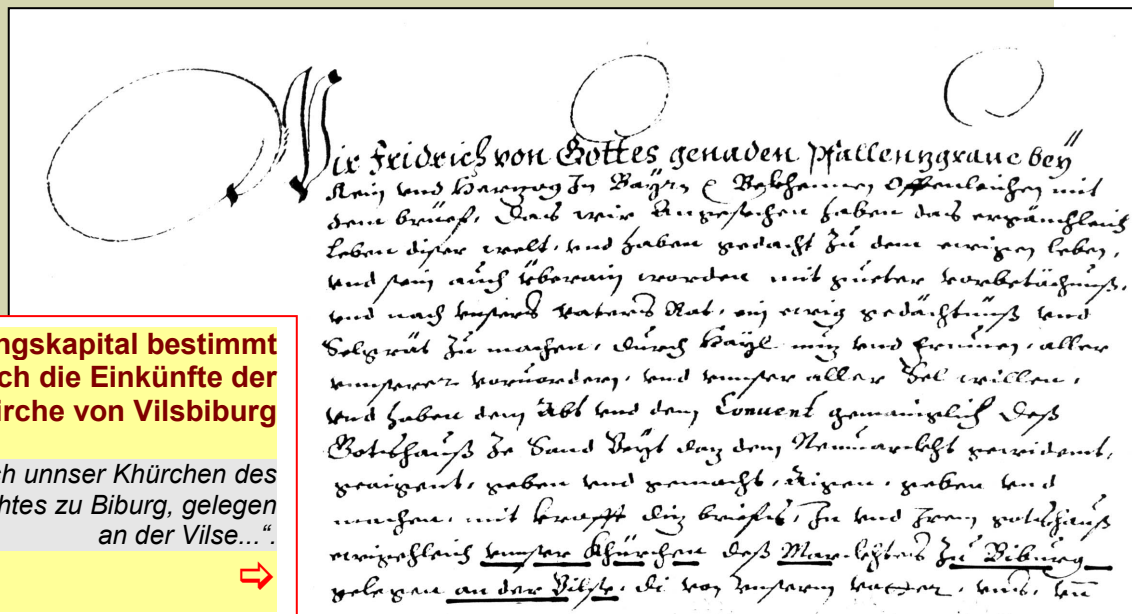
Abt Otto von St. Peter in Salzburg (1375-1414) grub den alten Streit über die Privilegien der St. Veiter Abtei wieder aus und führte ihn bis zu seinem Tode. So stand auch die Übernahme der Kirche von Vilsbiburg und die päpstliche Bestätigung dieser Übergabe an das Kloster, erst nach 34 Jahren, im Jahr 1406 unter keinem guten Stern, da der schwelende Streit der kirchlichen Obrigkeit ein Hemmnis für die klösterliche Arbeit war.

Im Jahr 1414 übernahmen die Herzöge von Bayern die Vogtei (weltliche Verwaltung) des Klosters. Da die Vilsbiburger Kirche eine *Eigenkirche des Herzogs* war, hatte die Übernahme durch das nunmehr vom Herzog bevogtete Kloster St. Veit ein fruchtbares Verhältnis gebracht, das sich in Vilsbiburg durch die Abstellung von St. Veiter Benediktinern als Vikare auf der Vilsbiburger Pfarrei, und damit regelmäßiger geistlich-seelsorgerischer Versorgung; überwacht durch den Herzog, eine Hochblüte im Kirchenwesen von Vilsbiburg brachte. St. Veit war und blieb eine selbständige Abtei und errang sich durch seine Besitzungen eine ansehnliche Stellung unter den bayerischen Klöstern.

Wiederholte Bestätigungen der Privilegien des Klosters St. Veit durch die Fürsten, *die durch den hl. St. Veit erfahrene Gnade des Herzogs Friedrich*, die Beziehung des Abtes Konrad (1365-1379) durch Herzog Stephan 1367 als „unser besunder Kaplan“ erbrachte.

Die Schenkung und Übergabe des Gutes Wulging und Thalheim, des Zehents zu Hermannsberg und Bruckloh im Jahr 1342 durch Herzogin *Agnes von Bayern* und die Inkorporation (Einverleibung, Stiftung) der Kirche Vilsbiburg durch *Herzog Friedrich* am 16. Oktober 1372 und der Bestätigung der Schenkung durch seine Brüder *Johann II. und Stephan III. von Bayern* am gleichen Tag zeugen von der Verbundenheit des herzoglichen Hauses.

Laut Urkundenabschrift überträgt am 16. Oktober 1372 Herzog Friedrich von Niederbayern-Landshut, auf Rat seines Vaters Stephan II. dem verarmten Kloster St. Veit die Pfarrei Vilsbiburg.



Als Stiftungskapital bestimmt Herzog Friedrich die Einkünfte der Kirche von Vilsbiburg

„...ewigehlich unnsere Khürchen des Markhtes zu Biburg, gelegen an der Vilse...“

Die Bestätigung der Transferierung durch die Herzöge

➤ Die beiden Herzogsbrüder **Johann** und **Stephan** besiegeln - jeder in einer eigenen Urkunde - noch am gleichen Tag die Übertragung nach St. Veit, ...*unnsere Khürchen des Markhtes zu Biburg gelegen an der Vilse*.

Es ist geschehen mit dem guten Willen, Wissen, Heissen, Gunst und Wort und bestätigen hiermit den Brief mit all ihrer Meinung, Bünden, Stücken und Artikeln: Gegeben zu Lantzhuet am 16. Oktober 1372.⊙

Herzog **Stephan III.** siegelt die Bestätigung in **Vilsbiburg**: Gegeben zu **Piburg**, am **16. Oktober 1372.**⁵

⁵ Hör, H. Die Urkunden des Klosters St. Veit, S. 104/105, Urk. Nr. 110 und 111.

> Monumente Boica (MB): Band V (1765), S. 262, Nr. XXVI.

> BayHStAM, Kloster St. Veit, Literalien, Nr. 35, fol 114 c.

Verpflichtungen des Klosters gegenüber den Herzögen

Verbunden mit dieser Stiftung an das Kloster St. Veit, für das Seelenheil der Herzöge und ihrer Vorfahren, war eine tägliche hl. Messe auf dem Altar des hl. Veit bei Tagesanbruch zu lesen und einen Jahrtag für den Freitag nach Ostern mit Vigil und Seelenmesse, woran der ganze Konvent teilzunehmen hatte. Zu den *Ewigen Messen* musste das Kloster einen eigenen Priester bestellen.

Der Abt konnte dabei die Pfarrei Vilsbiburg mit Regular- und Säkularpriestern (= Weltpriestern) versehen lassen. Er hatte das sog. *Collationsrecht*. Das Patronatsrecht, dem Recht über die endgültige Besetzung mit einem Priester, blieb aber beim Herzog, später beim Kurfürsten.

Die Pfarrei und die Kirche Mariä Himmelfahrt in Vilsbiburg,
ist seit 1372 beim Benediktinerkonvent von St. Veit an der Rott.

Der noch vom Herzog auf die Vilsbiburger Pfarrei eingesetzt Weltpriester stirbt 1394.
St. Veiter Benediktiner werden als Vikare⁶ zur Seelsorge in Vilsbiburg eingesetzt.

Herzog Friedrich überträgt die Vilsbiburger Kirche an das Kloster St. Veit

Sechs Jahre nach dem großen Brand von 1366 – ein „neuer“ Anfang? – ein neuer Kirchenbau?

Bischof Konrad VI. [von Haimburg, 35. Bischof von Regensburg 1368-1381] bestätigt die herzogliche Stiftung am 21. Oktober 1372 unter der Bedingung, dass dem in Vilsbiburg mit bischöflicher Bewilligung anzustellenden ständigen Benediktiner-Vikar, soviel von den Einkünften der Kirche zufällt, dass dieser seinen gottesdienstlichen Verpflichtungen nachkommen kann.

Den schwellenden Streit des Klosters mit seinem „väterlichen“ Konvent St. Peter in Salzburg kann man eigentliche schon verstehen, da ja die Vilsbiburger Pfarrkirche im Bistum Regensburg liegt und der Bischof auch in seiner überwachenden Tätigkeit dem im Salzburger Bistum liegenden Kloster St. Veit Vorschriften über die Besetzung und Verwaltung der herzoglichen Vilsbiburger Kirche macht.

Mit der Übertragung des Patronatsrechtes der Pfarrkirche Vilsbiburg, von den bayerischen Herzogen an das Kloster St. Veit, waren aber auch die Rechte und Pflichten an das Kloster gegangen. Patronatsrecht ist der umfassende Begriff, der das Präsentationsrecht (= Bestellung des Pfarrers) und die Inkorporation (= Eigentum am Pfarrwiddum und zugleich, die Pfarrstelle zu besetzen) einschließt; neben diesen Rechten gibt es die Pflichten des Patrons der ordnungsgemäßen Verwaltung des Kirchenvermögens, Unterhaltung von Kirche und Pfarrhaus, Baulast der Kirchen.

Abschrift.
Der Fundation von dem Durch- / Leichtigisten Hochgeborenen Fürsten / und Herrn Herren Friederichen / Herzogen Zu Bayrn dem hoch- / seeligen Gedächtnüs, die zum Closter St. Veit gestüffete / tägliche Meß und Jahrtag betreffend: / DE ANNO / 1372.
H.

Im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg (BZAR), Signatur Vilsbiburg: Pfa, Nr. 101, befinden sich beglaubigte Abschriften aus den Jahren 1507 und 1617, für die Zeit der Übertragung bis zur päpstlichen Bestätigung (vom 16. Oktober 1372 bis 22. April 1406).

Diese Kopie stammt von der Abschrift des Jahres 1617.
BayHStAM, Kloster St. Veit, Literalien, Nr. 35, fol. 113:
„Die Pfarr und Pfarrkirchen des Makhts zu Vilsbiburg“.

Abschrift

Der Fundation von dem Durch- / Leichtigisten Hochgeborenen Fürsten / und Herrn Herren Friederichen / Herzogen Zu Bayrn dem hoch- / seeligen Gedächtnüs, die zum Closter St. Veit gestüffete / tägliche Meß und Jahrtag betreffend: / DE ANNO / 1372 .

Die Übergabe der Kirche an S. Veit soll aber nicht sofort erfolgen, sondern erst nach dem Tode des jetzigen Pfarrers Heinrich, „des Rudolfs Sohn von München“, der noch von den Herzögen auf die Pfarrei präsentiert wurde, und dadurch das Recht hat, die Pfründe lebenslang zu nutzen.

So gibt der Landshuter Herzog die Kirche von Vilsbiburg frei und übereignet sie dem Kloster der Benediktiner zu St. Veit in der Diözese Salzburg.

Bestätigungen:

Dreieinhalb Jahre nach der Übertragung bestätigt auf Bitten des St. Veiter Abtes Konrad, in einem Schreiben, am 5. Mai 1376, der Regensburger Bischof Konrad VI. den Benediktinern die Übertragung des Patronatsrechtes an der Vilsbiburger Kirche.

Sobald die Vilsbiburger Kirche unbesetzt und frei wird, schreibt der St. Veiter Abt in einer Rückantwort vom 14. Mai 1376, „soll in jener Kirche in Vilsbiburg, in allen kommenden Zeiten ein Vikar, natürlich ein Benediktiner-

⁶ Pfarrvikar oder *Vicarius cooperator*: Ein Pfarrvikar ist entweder ein Priester, der einem Pfarrer unterstellt ist und keine Alleinverantwortung für eine Pfarrei trägt (Hilfspriester, Kaplan oder Kooperator), oder ein einer Quasipfarrei (Pfarrvikarie, Pfarrrektorat, Pfarrkuratie) dauerhaft vorstehender Geistlicher. (Wikipedia: Pfarrvikar).

Mönch, ein geeigneter und hervorragender Priester aus dem Konvent rechtmäßig aufgestellt werden. Für den apostolischen Stuhl in Regensburg, seine Legaten und Nuntien, sowie für den Bischof selbst und seine Nachfolger werden Beteiligungen, Kollekten, Steuern oder sonstige Einnahmen – ordentliche und außerordentliche – nach Recht und Brauch entrichtet“.⁷

In Vertretung des Papstes bestätigt der Kardinalpriester des Bistums Salzburg *Pileus* (von Ravenna) am 1. Dezember 1379 die Urkunden der bayerischen Herzöge.

Besitz-Zustiftungen

Zur Vilsbiburger Kirche kommen in den nächsten Jahren auch einige Zustiftungen: 1372 das Gut in Schachten, 1375 Naturalabgaben aus dem Hof in Schalkham, das „Mässngut“ genannt. **5.02.1372:** Ulrich der Perkover von Treidlkofen verkauft der **Pfarrkirche Unser Frauen zu Vilsbiburg**⁸ eine immerwährende Abgabe (Ewige Gilt) aus zwei Gütern zu Treidlkofen, aus dem Luffhof und der Haingassen. 1383 eine Verschreibung aus der Wolfenderinger Mühle. Am 9. März 1400 siegelt Reikker der Ahaymer zu Ahaim (Aham), dass Eglof der Schermer, derzeit Kastner zu Landshut, den Obern Hof zu Mazling/Mürzling, ... *das ein Lehen von uns gewesen ist, gegeben haben unser lieben Frauen gen Pybürchck, zu einer ewigen Maß.*

Der vom Herzog auf der Vilsbiburger Pfarrei eingesetzte Weltgeistliche,

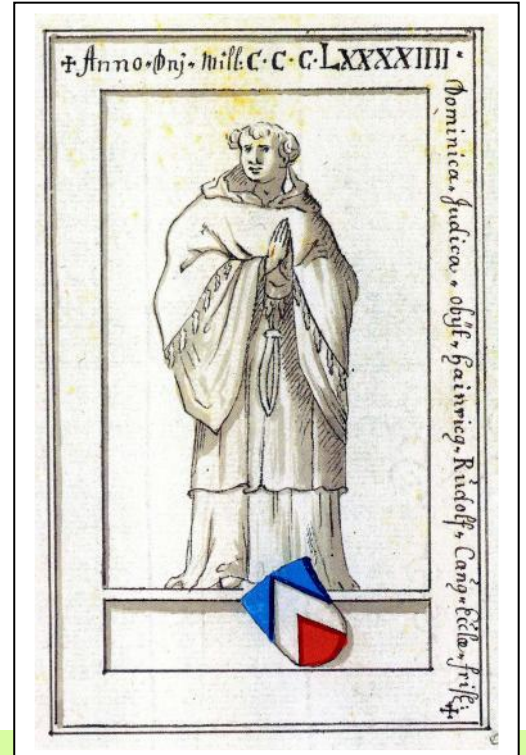
Heinrich Rudolf ist am 5. April 1394 gestorben.

Der Platz für eine Besetzung durch einen Benediktiner-Vikar auf der Pfarrei Vilsbiburg ist nun frei – 22 Jahre (1372-1394) nach der offiziellen Übergabe der Pfarrei Vilsbiburg an den Benediktiner-Konvent St. Veit.

➤ Die vom Regensburger Bischof *Konrad VI.* am 21. Oktober 1372 genehmigte Inkorporation der Pfarrei Vilsbiburg zum Kloster St. Veit, vollzieht und bestätigt am 2. Mai 1394 der Regensburger Bischof *Johannes* - fast 22 Jahre später.⁹

Die Pfarrfründe ist durch das Ableben des Vilsbiburger Kirchherrn *Heinrich* frei geworden. *Heinrich - des Rudolf Sohn von München* - ist als Vilsbiburger Kirchherr und Freisinger Kanonikus/Domherr in Freising **am 5. April 1394 gestorben** - und im Dom von Freising begraben.

Schon 1379 zählt der Münchner Bürgerssohn und Geistliche *Heinrich Rudolf* zu den amtsältesten Domherren in Freising. Trotz seines Alters hatte er immer noch, das ihm von Herzog Friedrich verliehene Pfründerecht auf die Pfarrei Vilsbiburg. Vermutlich hatte er die Pfarrei durch einen vom ihm eingesetzten Vikar verwalten lassen und war selbst in Person in Vilsbiburg nicht anwesend.¹⁰



Stadtarchiv München: Manuskriptensammlung des

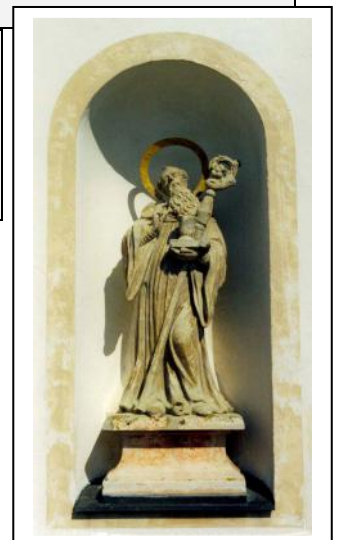
Historischen Vereins für Oberbayern (Nr. HV MS. 318).

> Hubert Glaser (Hrsg.) unter Mitarbeit von Hannelore Putz und Maria Glaser: Das Grabsteinbuch des Ignaz Alois Frey. Ein Zeugnis freisinger Geschichtsbewusstseins nach 1803, Beiheft zum 37. Sammelblatt des Hist. Vereins Freising, 2002, Schnell&Steiner Verlag. S. 289ff.: Die Inschriften in der Überlieferung des Ignaz A. Frey, von Sabine Ryue, Katalog Nr. 81, Zeichnung des Grabmales des Domherren Heinrich Rudolf (mit Wappen); S. 330; Nr. 81 (fol. 51r) Beschreibung zum Grabmal.

Die Benediktiner (OSB) von St. Veit – Vikare der Pfarrei Vilsbiburg

Der hl. Benedikt schreibt im Jahr 529 eine Mönchsregel, die das Beten, das Arbeiten und das Lernen (ORA ET LABORA ET LEGE) zur Grundlage für ein Gemeinschaftsleben macht. Karl der Große machte die Benediktusregel zur Pflicht in allen Klöstern des Karolingischen Reiches.

An der Vorderseite des Vilsbiburger Pfarrheimes St. Josef und an der Stirnseite des Pfarrhauses erinnern St. Veiter Klosterwappen, ebenso die Figuren des Sankt Veit und des **Sankt Benedikt**, heute noch an das Wirken der Benediktiner. In der Pfarrkirche befindet sich in der ersten nördlichen Langhauskapelle (Gruft der Benediktinerpatres) eine Grabplatte für sieben verstorbene Benediktinerpatres. Gegenüber befindet sich eine Rotmarmor-Tafel, für den am 4. Februar 1721 verstorbenen Pater *Vitus Weinperger*, ORD: S. Benedicti.



⁷ Hör, H.: Die Urkunden des Klosters St. Veit, S. 116, Urk. Nr. 122.

> Ried, Th.: Urkunden des Bistums Regensburg, Bd. II, S. 912, Nr. 967.

> Janner, Ferdinand: Geschichte der Bischöfe von Regensburg, Bd. 3, (1886), S. 258 Anmerkung 2.

⁸ Dies sind Zustiftungen zur heutigen Vorgängerkirche – und diese Kirche hatte auch schon ein Marien-Patrozinium.

⁹ Hör, H.: Die Urkunden des Klosters St. Veit, S. 141ff., Urk. Nr. 149.

> Ried, Th.: Urkunden des Bist. Regensburg, Band II, S. 945, Nr. 993.

> Kißlinger, Joh. Nep.: S. 130 (mit falschem Datum - 1392), S. 233.

> MB: Band V (1765), S. 272, Nr. XXXIV.

> BayHStAM, Kloster St. Veit, Literalien, Nr. 35, fol. 114^r.

¹⁰ Janner, F.: Gesch. der Bischöfe von Regensburg, Bd. 3, S. 303.

Der damalig Pfarrer - Herr Heinrich, *des Rudolf Sohn von München* (Rudolf - auch Ruedolff - Hundt S. 591). Sie gehörten zum niederen Adel und zur Bürgerschaft und Rat von München, **Heinrich war Kanonikus der Diözese Freising**, sein Vater **Heinrich Rudolf** war mit einer Katharina Weißenfelderin verheiratet; ein Thomas Rudolf war Kanzler des Herzogs in Landshut.

Dass nach der Übertragung der Pfarrei nach St. Veit ein **Neubau der Pfarrkirche** vonstatten ging, ist unverkennbar. Der heutige Kirchen-Backsteinbau lässt auf die **Landshuter Schule** zu Anfang des 15. Jh.s. schließen.

Die Lage der Kirche außerhalb des befestigten Marktes kann nur dem Zweck gedient haben, dass der Landesherren und das Kloster St. Veit als Seelsorgekloster eine Pfarrkirche für den Adel und die Marktbürger, für die Bauern und Handwerker, im Einflussbereich des frequentierten Marktes und an einem Übergang über die Vils, sowie einer entlang der Vils ziehenden Altstraße bauen wollten.¹¹

Am 5. April 1394 ist der Vilsbiburger Kirchherr **Heinrich Rudolf** gestorben am 2. Mai 1394 erlaubt und bestätigt dies nun in einer Urkunde der **Regensburger Bischof Johannes I. von Moosburg**, (Bischof von 1384 bis † 25. April 1409).

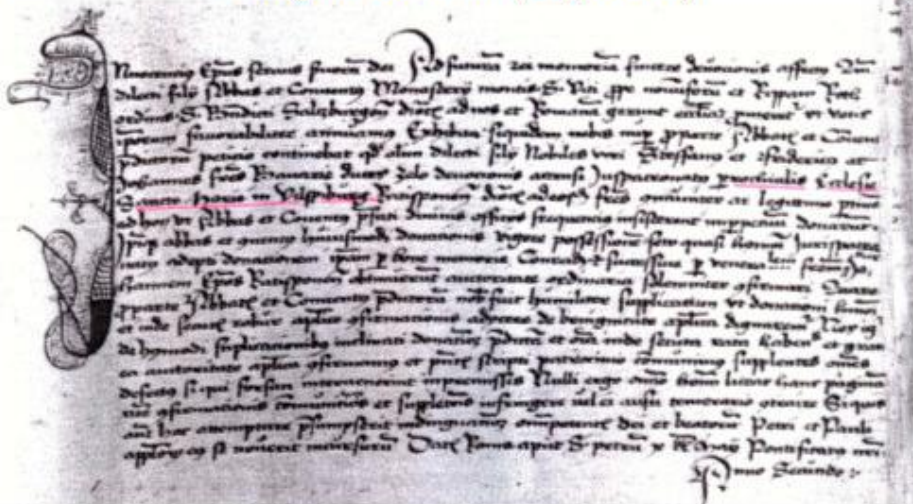
Bischof **Johannes I.** merkt in seinem Schreiben an, dass die Herzogsbrüder **Stephan** und **Johann**, besonders aus dem Grund die Vilsbiburger Kirche an das Kloster übereigneten, da das Kloster wegen seiner Dürftigkeit ihrer Einkünfte und Besitztümer die es gegenwärtig hat, den vielen Übernachtungen und Fremdlinge aus den verschiedensten Teilen der Welt, die im Kloster zusammenströmen, dieses häufig in Schwierigkeiten und in Geldnot gekommen ist.

Jetzt war das Kloster St. Veit durch das Hinscheiden des Vilsbiburger **Kirchherrn Heinrici Rudolphi** (= Heinrich Rudolf), des letzten vom Herzog bestellten Pfarrers erst in der Lage, die Erträge, Einkünfte und Zuteilungen der Pfarrei, zur Ergänzung und Aufbesserung des Klosters zu verwenden. „Das Kloster selbst solle aber Vorsorge treffen, dass die Leitung und die Seelsorge der Vilsbiburger Kirche in keiner Weise vernachlässigt werden darf!“

22. April 1406

⇒ Bestätigung durch Papst Innozenz

⇒ Derzeit Früheste Nennung der Marienkirche „parochialis Ecclesiae Sancte MARIAE in Vilsbiburg“ ⇒ Original von 1406 (BayHStAM)



Nach über 34 Jahren, seit der Übertragung der Kirche an das Kloster St. Veit, bestätigt Papst Innozenz am 22. April 1406 die Schenkung „parochialis Ecclesiae S. MARIAE in Vilsbiburg“

Filijs Nobilibus viri Stephanus et Fredericus ac Johann, meos fratres BAVARIE comes zelo devotionis acenuus patronatus parochialis Ecclesie S. MARIE in Vilsbiburg-Regensburgerensis diocesis ad eodem fratres comunitate ac legitime...

Zu den Übertragungs-Urkunden der Pfarrei Vilsbiburg an das Kloster Neumarkt St. Veit gibt es im BayHStAM eine Urkundenabschrift:
- Ein Notariatsinstrument mit acht Urkunden des Notars Wolfgang Waffenmied vom 20. Oktober 1473

Fast 34 Jahre hat es gedauert, bis der Papst in Rom am **22. April 1406** diese Transferierung bestätigt. In dieser Bestätigungsurkunde wird zum ersten Mal das Patrozinium der Pfarrkirche

S: Mariae genannt.¹

Hör, Helmut: Kloster St. Veit, S. 157f., Urk. Nr. 162.

- Monumenta Boica, Band 5, S. 275 Nr. 36, **falsches Datum 1405.**
- Kißlinger, J. N.: S. 233 ff., mit **falschem Datum 22. April 1405.**

¹¹ Schwarz, Georg: Festvorträge zur 550-jährigen Weihe der Pfarrkirche Vilsbiburg, am 16. März und 17. Oktober 1987.

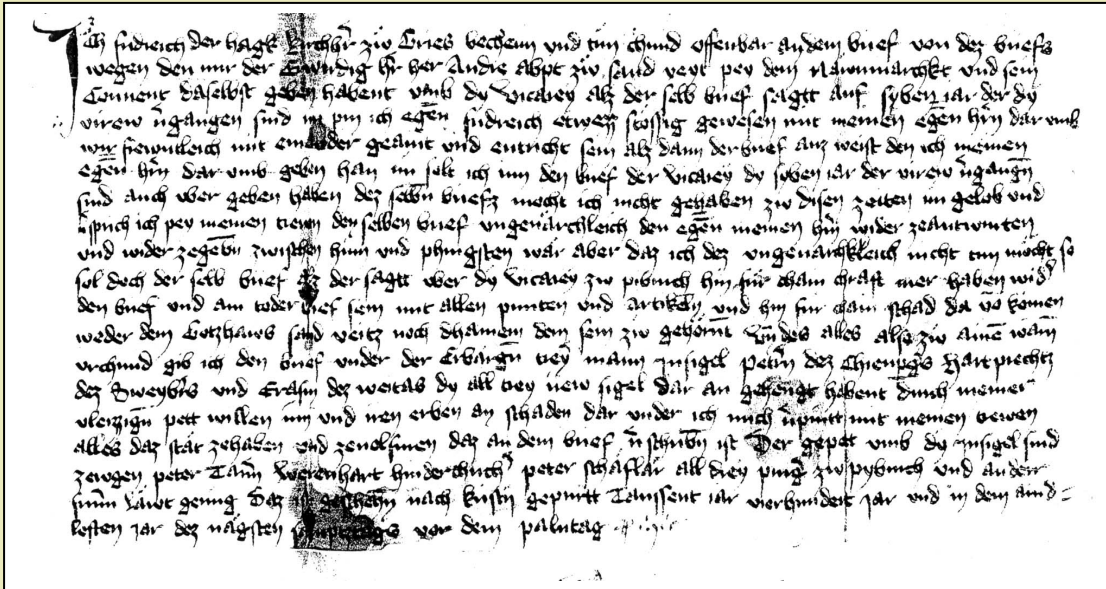
Die Vikarie Vilsbiburg:

Am 22. April 1406 wird die Übertragung der Vilsbiburger Kirche nach St. Veit durch den Papst bestätigt und 1407 bekommt der Priester *Friedrich Hagk* vom St. Veiter Abt *Andreas I.* (Andreas Tölkner, Abt von 1397 bis 1411) die *Vikarie Vilsbiburg* angeboten. Er ist aber nicht Pater/Mönch des Klosters, sondern ein weltlicher Priester - der Kirchherr von Gries.

Aus dem Urkundentext von *Friedrich Hagk* vom 4. April 1411 ist zu entnehmen: *Friedrich der Hagk, Kirchherr zu Gries, hat in einem Brief vom St. Veiter Abt Andreas, im Jahr 1407 die Vikarie Vilsbiburg zu seiner Besetzung angeboten bekommen, diese Abmachung soll noch bis zum Jahr 1414 gelten.*

1397-1411 *Friedrich der Hagk, Kirchherr zu Gries, (dürfte ein Säkular = Weltgeistlicher gewesen sein) beurkundet eine Einigung mit Abt Andreas I. (Tölkner) von St. Veit und verspricht, eine ihm vom Abt ausgestellte Urkunde, die Vikarie von Vilsbiburg betreffend, bis Pfingsten zurückzugeben.*

(Quelle: St. Veiter Urkunden, Nr. 176, 19 und 20)



St. Veiter Urkunde vom 4. April 1411: *Friedrich der Hagk, Kirchherr zu Gries, verspricht dem Abt Andreas, wegen der von diesem erhaltenen Vikarie in Vilsbiburg betreffende Urkunde bis Pfingsten zurückzugeben.*

Nachdem vier Jahre vergangen waren, und der *Friedrich Hagk* etwas „stößig“ gewesen ist, die Pfarrei ihm auf sieben Jahre, von denen bereits vier Jahre vergangen (1407 hätte der dann die Pfarrei erhalten) gibt er die Urkunde auf die Besetzung, wegen Krankheit und Alter dem Abt wieder zurück.

Siegler der Urkunde: *Peter der Kienberger, Hartprecht der Sweybrers und Erasmus der Weitas* (sein Siegel ist noch an der Urkunde erhanden). Zeugen: *Peter Tanner, Werenhart der Hinderchircher, Peter Schöfler*, - alle drei Bürger zu Biburg.

Dass es sich hier um den ersten Adeligen Hackh von Vilsbiburg handeln könnte, geht auch aus den Vilsbiburger Zeugen der Urkunde hervor: *Peter der Kienberger, Wernhard Hinterskircher, Peter Schäßler, Peter Tanner* alle drei Bürger zu Biburg. (Die Hackh (zu Herrnfelden), hatten Pfleger- und Richterposten in Vilsbiburg.

- 29. Oktober 1412: „Frauenpfarrkirche zu Pyburchk“ Urkunde Nr. 2 im Museum Vilsbiburg.

Dass das Kloster St. Veit der Pfarrkirche Vilsbiburg auch finanzielle Zuwendungen zukommen ließ, ist aus der Urkunde von 1410 ersichtlich: Uk. St. Veit, Nr. 172, S. 169f, vom 20. Februar 1410: *Thomas Tölkner, Pfleger zu Neumarkt* übereignet dem Kloster St. Veit vier Höfe für ein Seelgerät für sich und seine Frau *Agnes*. Außerdem wurden dem Kloster 109 Gulden übereignet, welche aber an die (Kürchen zu Biburg) gelegt worden ist, es siegeln *Thomas Tölkner* und *Hans Leberskirchner* zu Lichtenhaag.

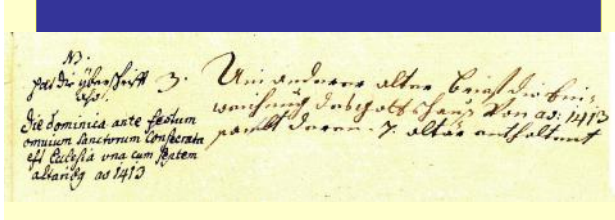
• Weihe der Pfarrkirche Vilsbiburg am 29. Oktober 1413

Weihe der Kirche im Jahr 1413

Repertorium des churfürstlichen Marktes Vilsbiburg vom Jahre 1753.

⇒ Schriftstücke die sich im Zechschrein der Pfarrkirche befinden.

„Ain anderer alter Brief die Einweihung des Gottshaus von ao: 1413 sambt denen 7 Altären enthaltend.“



Nr. 3 hat die Überschrift
aso:

„Am Sonntag vor dem Fest Allerheiligen ist die Kirche geweiht worden, zusammen mit 7 Altären, anno 1413“

No. 3
par die yberbriff
Die Dominica ante festum
omnium sanctorum Consecrata
est Ecclesia una cum septem
altaribus ad 1413

Die Pfarrkirche wurde am 29. Oktober 1413 geweiht.

» So kann nach der Weihe der Pfarrkirche am **29. Oktober 1413**, auch die Nennung der **Jahreszahl 1414** die sich vor dem Chorbogen im Gewölbe befindet, genau eingeordnet werden »



Die drei Wappen im Chor der Pfarrkirche

Margarethe von **Österreich** – Frau des Herzog Heinrich XVI. (1393-1450)

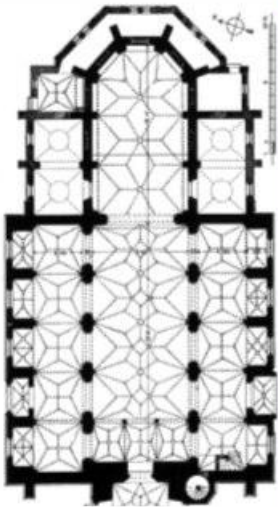
Amalie von **Sachsen** – Frau der Herzog Ludwig IX. (1450-1479)

Das Wappen der **Wittelsbacher** Herzöge von Bayern-Landshut

ÖsterreichHerzöge von Bayern.....Sachsen.....



Mit dieser Wappenanordnung kann der Kirchenbau gut in die Jahre der Regierungszeit der Herzöge **Heinrich (1393-1450)** und **Ludwig (1450-1479)** eingeordnet werden.



Wer war der Baumeister??

Vermutlich:
Hans von
Burghausen



Hans von Burghausen, (Stetthaimer) der Baumeister der hl. Geist und Martinskirche von Landshut, stand als Baumeister der Pfarrkirche Vilsbiburg bisher nie zur Debatte, da die Weihe in das Jahr 1437 gesetzt wurde und Hans von Burghausen aber schon 1432 gestorben ist.

Nun eröffnen sich neue Perspektiven zum Baumeister der Kirche, da die Kirche im Jahr 1406 schon genannt wird, am 29. Oktober 1413 die Weihe ist und auf den Schlussstein die Jahreszahl 1414 steht, also **genau die Zeit des Kirchenbaumeister Hans von Burghausen**.

Der Neubau der Pfarrkirche zu Ende des 14. Jahrhunderts, Anfang des 15. Jahrhunderts.

Bei allen Restaurierungen der Vilsbiburger Pfarrkirche wurden keine Spuren einer Vorgängerkirche gefunden. Man wollte den neuen Kirchenbau aus der befestigten Stadt heraus haben. Eine Erweiterung der Siedlungstätigkeit außerhalb der Stadtmauern wurde angestrebt.

Nachdem die Regularien über die Transferierung nach St. Veit abgeschlossen waren, setzen nun vermehrt Zustiftungen für die Vilsbiburger Pfarrkirche ein. – Die Weihe der Vilsbiburger Pfarrkirche samt sieben Altären war am **29. Oktober 1413**.

Die Hans Wechselberger neun Rauten Gewölbefiguration



Der St. Veiter Abt Friedrich I. [von Vilsbiburg]

Die Regierungszeit des St. Veiter Abtes **Friedrich I. (von Vilsbiburg)** (1418 bis † 1436) fällt genau in die großen Auf- und Ausbauarbeiten der Pfarrkirche.

Als 28. Abt des Benediktinerklosters St. Veit erscheint *Friedrich I. (de Biburg)* in den Jahren 1418 bis 1436 in vielen St. Veiter Urkunden.¹² In der Urkunde Nr. 202, wird das Todesjahr des Vorgängerabtes *Andreas I. Tölkner* mit 1418 angegeben. Am **17. April 1422** wird bei einer Messstiftung in die Kirche von **Frauensattling** der Abt **Friedrich** (von Vilsbiburg) genannt. Für die Jahre bis 1436 erscheint *Friedrich* (von Vilsbiburg) als St. Veiter Abt.

Am 7. Mai 1422 geschieht die derzeit urkundlich genannte früheste Messstiftung, die Stiftung der Bäckermesse, ein Meßbenefizium auf den Stephanaltar in *Unser Lieben Frauen Pfarrkirche* von Vilsbiburg.¹³ Die Urkunde wird bestätigt vom St. Veiter Abt *Martin* und dem Vilsbiburger Pfarrer *Ortlof Morolt*.

Die derzeit zweitälteste Messstiftung, (nach der Bäckermesse vom 7. Mai 1422) in die Pfarrkirche, dürfte die am 4. Juli 1435 gestiftete hl. Messe mit Benefizium zum hl. Jakobus sein. *Ulrich Rogler*, Chorherr zu Mellynichs (= Mělník in Tschechien),¹⁴ „oberster“ Kaplan von Herzog *Heinrich* in Landshut, stiftet die Jakobusmesse in die Pfarrkirche auf den Altar in der St. Johanneskapelle, - ausgenommen ist die Messe an einem Werktag in der Woche.

Am 3. September 1435 wird der Frühmesser der Pfarrkirche zu *Vilsbiburkh* Herr *Dyetreich Furtter* genannt.

Nach dem Steuerregister oder das *Registrum caritativi subsidii* vom Jahr 1438¹⁵ werden in Vilsbiburg genannt: 1 Plebanus (= Leutepriester) der drei Rheinische Gulden gibt, ein Kooperator der 12 Groschen gibt, ein Kaplan mit Namen *Theoderich* auf dem Altar der Armen Seelen, der 24 Groschen gibt, ein Kaplan auf dem Altar der hl. Katharina (= Spitalkirche) der 20 Groschen gibt und ein weiterer Kaplan mit Namen *Heinrich*, er ist der Kaplan des Herrn *Ulrich Rogler* (Jakobusmesse), der 20 Groschen gibt. Insgesamt werden an den Regensburger Bischof 60 Denare abgeliefert. Die Pfarrei Vilsbiburg war im Jahr 1438 mit fünf Geistlichen besetzt: Pfarrer (Vikar), Kooperator und drei Kapläne.

1372 geschieht die Übertragung der Pfarrei Vilsbiburg an das Benediktinerkloster St. Veit. Dieses bleibt so bis zur Säkularisierung des Klosters St. Veit im Jahr 1802, 430 Jahre ist Vilsbiburg eine Sankt Veiter Klosterpfarrei.



Vilsbiburg um 1590

Kopie: Gemälde des Münchner Hofmalers Hans Donauer, im Antiquarium der Münchner Residenz um 1590.¹ Pfarrkirche mit Spitzhelm, Turm ohne den achteckigen Aufbau, ohne Uhr, in der Mitte die Reste der doppelten Wall- und Grabenwerk, darüber ein Steg zur Pfarrkirche, daneben Gericht/Gefängnis. Oberes- und unteres Tor, Spitalkirche, links Mitte: Pflegerhaus.

¹² Hör, H.: Die Urkunden des Klosters St. Veit 1121-1450, München 1960; in: QE, Neue Folge, Band XV.

¹³ PfAV: Vierseitige Abschrift der Bäckermesse vom 7. Mai 1422, und weitere Urkunden über Zustiftungen zur Bäckermesse in den Jahren 1492, 1536 und 1543.

¹⁴ Ein Anschreiben an das Kloster Melk brachte kein Ergebnis. Mělník ist eine Stadt in Tschechien nördlich von Prag, wo die durch Prag fließende Moldau in die Elbe mündet.

¹⁵ Popp, Marianne: Das Registrum caritativi subsidii von 1438 als Geschichtsquelle, in: BGBR, Hrsg. Georg Schwaiger, Band 30, Regensburg 1996. Nr. 869. Dekanat Vilsbiburg, Nr. 895-900 Vilsbiburg.

Die Auflösung des Klosters St. Veit am 1. Juli 1802

Der Verfall an Disziplin führte zur Auflösung



Letzter Abt von St. Veit,
Cölestin Weighart,
(1796-1802).

1802, Klostersauflösung, - Auflösung in Vilsbiburg, - die letzten Benediktiner-Patres

Am 23. Mai 1802 reiste der die Verhandlungen führende *von Schattenhofer* nach Vilsbiburg, wo die Unterredungen mit dem Pfarrvikar, Pater *Georg Rupert Wurzer*, und den zwei Kooperatoren stattfanden.¹⁶

Am 4. Juli 1802 begann die eigentliche Säkularisation mit dem Übergang des kirchlichen Eigentums in Staatsbesitz.

Bei der Auflösung des St. Veiter Stiftes wurde am 22. Juni 1802 auch für Vilsbiburg ein Inventar angefertigt.

Erster Vilsbiburger Pfarrer ist der ehemalige Benediktinerpater und Vikar in Vilsbiburg, der Hochwürdige Herr **Georg Rupert Wurzer**, säkularisierter-weltlicher Pfarrer in Vilsbiburg, ein gebürtiger Vilsbiburger.

Rupert Wurzer, geb. 16. XII. 1752 zu Vilsbiburg, Profess am 14. April 1776, Primiz 9. März 1777 wurde 1787 Ökonom, 1796 Pfarr-Vikar in Vilsbiburg; wurde als solcher bei der Inventarisierung am 30. Juni 1803 durch den Damenstiftskanzler belassen, dann Inspektor und Organisator der Landschulen von Freienseyboldsdorf, Treidlkofen, Angerbach und Gangkofen. Er starb am 8. Okt. 1814 in Vilsbiburg.

Pater **Cölestin Krempelsetzer**, geb. 11. Juni 1779 in Vilsbiburg, Profeß 10. XI. 1798, studierte an der Universität in Landshut; Priesterweihe am 12. VI. 1802 während die Aufhebung des Klosters im Gang war. Nach dem Plan des St. Veiter Abtes sollte er als Professor ausgebildet werden, Erlaubnis zur Ausübung der Seelsorge erhielt er am 11. I. 1804, wurde Pfarrvikar von St. Veit, 1815 wirklicher Pfarrer, Kammerer, Distriktschulinspektor, erhielt den Titel eines Geistlichen Rates und wirkte segensreich in St. Veit bis zu seinem Tod am 27. Juli 1835.

Mit Cölestin Krempelsetzer starb der Konvent von St. Veit aus, der wie die Erfahrung zeigte, ganz brauchbare Elemente enthielt, aber unter einem schwachen Regiment von einigen Anstiftern sich verführen ließ, das Stift noch vor der eigentlichen Säkularisierung *einem klosterfeindlichen Zeitgeist* zu opfern.

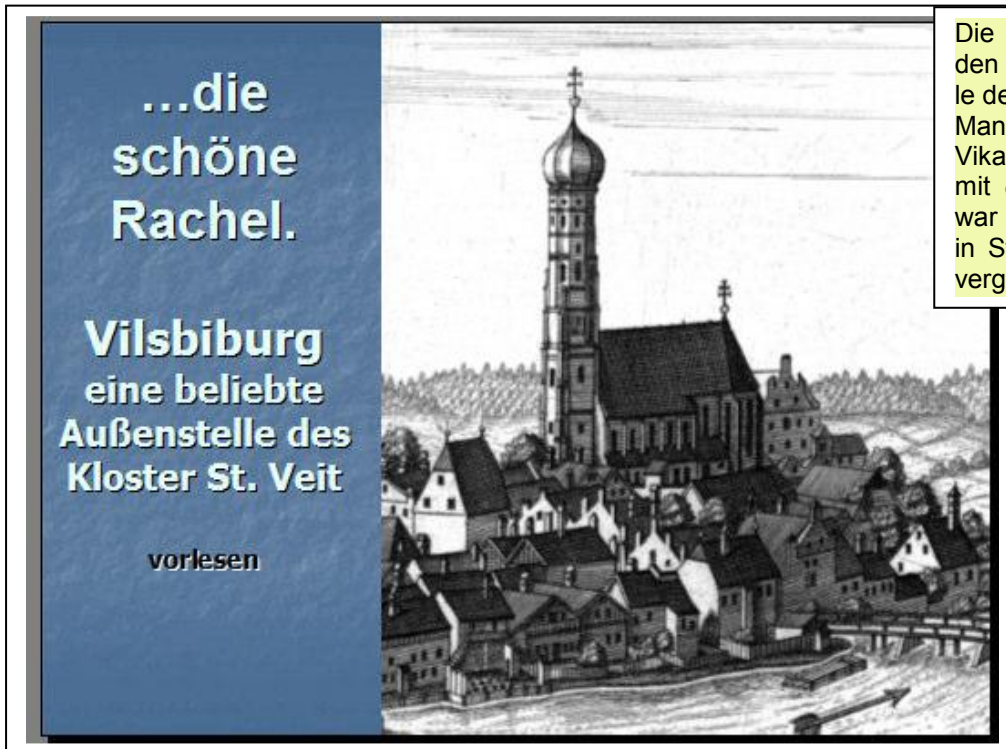
Die Säkularisation sollte auch, nach einer Aufschreibung im Vilsbiburger Pfarrarchiv, Auswirkungen auf die Wallfahrt „Maria Hilf“ haben. Im Jahr 1803 wurde in Erwägung gezogen, den Versuch zu unternehmen, die Wallfahrt aufzuheben und das Bild „Maria Hilf“ der Bergkirche, auf einen extra dafür aufzubauenden Altar in die Pfarrkirche zu übertragen. Der Widerstand der Gläubigen für eine solche Aktion, in Verbindung mit der Abtragung der Kirchen- und Klosterbauten auf Maria Hilf, ließ dieses Vorhaben scheitern.

Geliebtes Vilsbiburg – „geliebte schöne Rachel“

Viel mehr begehrt als die Seelsorge im Kloster St. Veit, war die Exponierung nach Vilsbiburg. Die zu lange Besetzung einzelner Patres auf den Pfarreien führte zur teilweisen Verweltlichung. Ein Generalkapitel der Kongregation beschloss, der Abt dürfe die *Religiosen* nicht zu lange auf den Pfarreien belassen. Wie begehrt eine solche Exponierung war, sieht man daraus, dass selbst in der Benachrichtigung über einen im Kloster verstor-

¹⁶ StAL: LG ä. O., Biburg 127, Übergabeakten des Kloster St. Veit an das Damenstift St. Anna München durch Ignaz von Moro.

benen Pater - einer Toten-Rotel¹⁷ - geschrieben steht, dass Ökonomie und Seelsorge zuhause in St. Veit mit der *triefägigen Lia*, die Vikarstelle in Vilsbiburg mit *der schönen Rachel* verglichen wird.¹⁸



Die Pfarrei Vilsbiburg war eine bei den Geistlichen beliebte Außenstelle des Klosters St. Veit. Man bewarb sich gerne auf den Vikarsposten und verglich die Stelle mit *der schönen Rachel*, dagegen war der klösterliche strenge Alltag in St. Veit mit der *triefägigen Lia* verglichen.



Urkataster-Aufnahmeblatt vom Jahr 1813. Über die Kirchstrasse nach Frontenhausen. Pfarrkirche, Pfarrhof, Mesnerhaus, Schulhaus, Benefiziatenhäuser.

© Peter Käser (08.2018)

Quellen:

- Deutinger Martin, von, Dr.: Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising, 12. Band, München 1915. Ab Seite 105ff: Geschichte des Benediktiner-Klosters St. Veit (früher Eisenbach) bei Neumarkt an der Rott in Oberbayern, von Johann Nepomuk Kißlinger.
- Käser Peter: Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg, Juli 2006, Attenkoferverlag Straubing.
- Lechner Gregor Martin, Pater OSB: Sankt Veit bei Neumarkt. *Germania Benedictina*, herausgegeben von der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie. Band II. Die Benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Bayern.

¹⁷ (Toten-Rotel - Ursprünglich ein Pergamentstreifen, auf dem der Tod eines Klostermitgliedes, anderen, im Gebiet verbrüdernten Klöstern, durch einen Boten (Rotelbote) mitgeteilt wurde. Die einzelnen Klöster verzeichneten auf der Toten-Rotel den Eingang der Totesnachricht. Die Rotel blieben bei den Empfängern, sie wurden dort gesammelt (Rotelsammlung).

¹⁸ Kißlinger, S. 328).S. 328 ff.

- Lechner Gregor Martin, Pater OSB, Stadtpfarr- und ehemalige Benediktinerklosterkirche, Neumarkt St. Veit, Kirchenführer, Schnell: Kunstführer Nr. 948 (1973), 2. neu bearbeitete Auflage 1989. Verlag Schnell&Steiner GMBH, München und Zürich.
- Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Bayern. Bearbeitet von Michael Kaufmann, Helmut Flachenecker, Wolfgang Wüst und Manfred Heim, Redaktion Maria Hildebrandt. EOS Erzabtei St. Ottilien, 2014. Darin von Dr. Gregor M. Lechner, Göttweig: Sankt Veit bei Neumarkt.
- Grasmann, Lambert: Vilsbiburg in alten Ansichten. Die bauliche Entwicklung 1860 – 1930, S. 138. Unterlagen aus dem Archiv im Vilsbiburger Museum.
- PfAV: Die Kirchenrechnungen sind sortiert und gebündelt.
- Pfarrer Bartholomäus Spirkner, Beiträge/Untersuchungen zur Pfarrkirche Vilsbiburg, in: Niederbayerische Heimatblätter, im Archiv des Museum Vilsbiburg.
- Pfarrer Barth. Spirkner, Vilsbiburg, Kirchenführer, 1939, Dreifaltigkeitsverlag München, Dr. Hugo Schnell.
- Pfarrer Bartholomäus Spirkner: NHB, Beilage zum Vilsbiburger Anzeiger. Ein kunstgeschichtlicher Führer durch die Pfarrkirche Vilsbiburg. Kurze Einleitung zum 500-jähr. Jubiläum der Pfarrkirche, 1937, Nr. 3, März 1937, 9. Jg.
- Markmiller, Fritz: Stadtpfarrkirche Vilsbiburg mit Filial- und Nebenkirchen, 1987, Kunstführer Nr. 1652, Verlag Schnell & Steiner.
- Schwarz, Georg: HAVB, Teil Altbayern, Heft 37, Vilsbiburg, S. 49.
- Hausberger, Karl: Geschichte des Bistums Regensburg, Band 1; Pustet Verlag Regensburg, 1989, Seite 158: Karte des Bistums Regensburg mit den eingezeichneten Bistumsgrenzen von 1157.
- Dotterweich, Helmut: Die Kulturgeschichte des Landkreises Vilsbiburg, in: Der Landkreis Vilsbiburg, 1966, S. 54/55.
- Angermeier, Rudolf: Die Pfarrei Vilsbiburg und das Benediktinerkloster Sankt Veit in Neumarkt, in: Heimat an Rott und Inn (= Heimatbuch für das obere Rottal), Band 18, Eggenfelden 1983, S. 90-102).
- Die Kunstdenkmäler von Bayern, Oberbayern VII, Bezirksamt Mühldorf, 1902, Seite 2260ff., - St. Veit.
- Pledl, Wolfgang: Stift St. Veit einst und jetzt, Verlag Schnell & Steiner, 1984.
- Pledl, Wolfgang: Die Säkularisation des Benediktinerstifts St. Veit an der Rott, in: Das Mühlrad, Bd. XXIV, 1982, S. 27ff.
- Hauthaler Willibald und Martin Franz: Salzburger Urkundenbuch, Band 2, Seite 456f., Urkunde Nr. 328, Erzbischof Eberhard I.
- Herzog, Theo: Landshuter Urkundenbuch, 1963, Band 1, S. 10ff.
- Klebel, Ernst: Probleme der bayerischen Verfassungsgeschichte, München 1957, S. 188, 210, 214, Bistumsgrenzen: Regensburg-Salzburg-Freising.
- Hör, Helmut, Nachtrag von Morenz, Ludwig: Die Urkunden des Klosters St. Veit 1121-1450, in Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte (QuE), Neue Folge (NF), Band XV, München 1960, S. 102ff., Urk. Nr. 109. > Monumenta Boica: Monumenta San-Vita, Diplomatarium Miscellum, Band V, 1765, S. 260ff., Nr. XXV.
- Spirkner, B.: Beiträge zur Geschichte des Marktes Vilsbiburg, 1921, S. 101, Grenzbereinigung 1157 und 1866.
- Zorn, Eberhard: Landshut, Entwicklungsstufen mittelalterlicher Stadtbaukunst; Herausg: Verkehrsverein e.V. Landshut, S. 29, 32, 32, 34, 37 und Abb. S. 39.
- Mayer, Anton: Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising, 1874, Bd. 1 und 2 München; Bd. 3, 1884, Georg Westermayer, Regensburg. Enthalten: die älteste Matrikel der Diözese München-Freising, die Konradische Matrikel, Matrikel des Bischof Konrad III. von Freising, vom Jahre 1315.
- Die Sunderndorffer Matrikel des Jahres 1524.
- Landersdorfer, Anton: Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation des Jahres 1560, Münchner Theologische Studien, I. Historische Abteilung, 1986, Band 26, S. 4ff.
- Popp, Marianne: Das Registrum caritativi subsidii von 1438 als Geschichtsquelle, in: BGBR, Hrsg. Georg Schwaiger, Band 30, Regensburg 1996. Nr. 869. Dekanat Vilsbiburg, Nr. 895-900 Vilsbiburg.
- Hausberger, Karl: Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 1, Mittelalter und frühe Neuzeit, S. 321.
- Lipf, Joseph: Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahr 1838, Rgbg. 1838. Auf Seite XV bis XXII „Das Bistum Regensburg in seiner ehemaligen Ausdehnung und Verfassung nach der vom Jahre 1433 [1438] vorhandenen Matrikel“. Seite XVI, Nr. VI. Decanatus Dingolfing, - was aber Dekanat Vilsbiburg heißen muß.
- Matrikel Bistum Regensburg von 1860, auf Seite XV bis XXI steht die Matrikel des Jahres 1433, Hinweis auf das richtige Jahr 1438.
- Mai, Paul, Dr.: Die Pfarreienverzeichnisse des Bistums Regensburg aus dem 14. Jh., in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, Bd. 110, S. 7ff.
- Mai, Paul und Popp, Marianne: Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1508, in: BGBR, Hg. Georg Schwaiger und Dr. Paul Mai, Bd. 18, 1984, S. 7 bis 316.
- Mai, Paul: Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1526, in: BGBR, Hg: Georg Schwaiger, Band 21, 1987, S. 23 bis 314.
- Mai, Paul: Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1559, in: BGBR, Hg: Georg Schwaiger, Band 27, Regensburg 1993.
- Mai, Paul unter Mitarbeit von Gruber Johann und Mayerhofer Josef: Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1589/90, in: BGBR, Beiband 12, Regensburg 2003, S. 272ff.
- Heim, Manfred (Hg): Die Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahre 1600; in: BGBR, Beiband 7, 1993; S. 69 Vilsbiburg (Decanatus Aych).
- Forster, Gedeon: Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahr 1665; Hg: Manfred Heim, in: BGBR, Beiband 3, Regensburg 1990.
- Die Beschreibung des Bistums Regensburg von 1723/1724, Hg: Manfred Heim, in: BGBR, Beiband 9, Regensburg 1996. Dekanat Dingolfing S. 302 bis 339. Seite 303ff., fol. 5` Parochia Vilsbiburg. Seite 336, fol. 68` in ecclesia parochiali Vilsbiburgensi et in xenodochio ibidem; fol. 69` in ecclesia parochiali Vilsbiburgensi.
- Heim, Manfred, (Hrsg.): Die Heckenstaller-Matrikel des Bistums Regensburg (1782-1787), in: BGBR, Beiband 5, Regensburg 1992, pag. 72, S. 25 Vilsbiburg.
- Lipf, Joseph: Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahre 1838, Seite 76, Nr. 74.
- Matrikel des Bistums Regensburg; nach der allgemeinen Pfarr- und Kirchen-Beschreibung von 1860, mit Rücksicht auf die älteren Bistums-Matrikeln, Regensburg 1863.